

## Der Resonanzboden des Landes

Der 50. Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ in Flensburg

Von Christian Strehk

**Flensburg.** Wenn die Kieler Geigerin Laura Koroliuk oder der Neumünsteraner Schlagzeuger Levi Petersen mit Bestpunktzahl 25 und entsprechenden Ersten Preisen des 50. Landeswettbewerbs Jugend musiziert zum Bundeswettbewerb in Erlangen, Fürth oder Nürnberg (17. bis 23. Mai) weitergeleitet werden, dürfen sich nicht nur die enorm zielstrebigsten Talente bestätigt fühlen.

Dann weiß auch Gyde Opitz, warum sie als Vertreterin der Sparkassen-Finanzgruppe als Hauptsponsor dem jährlichen Kräftenessen gerne eine finanziell abgesicherte Zukunft in Aussicht stellt. Dann hat auch die Kulturmi-

nisterin gute Gründe, von einem „Resonanzboden“ in Schleswig-Holstein zu schwärmen: Beim Jubiläumsempfang am Sonnabend im Flensburger Rathaus lobte Anke Spoorendonk die „erfolgreiche Bildungsarbeit“ in Sachen „Spitzenleistung und Breitenförderung“ und ein Ereignis, dass junge Menschen zusammenführe, statt sie „auseinander zu dividieren“.

Klaus Mader, Präsident des Jugend-musiziert-Trägers Landesmusikrat, war zusätzlich zum Rückenwind aus Wirtschaft und Politik auch der Stadt Flensburg dankbar. Die erwies sich tatsächlich mit gut geeigneten, gut betreuten und gut erreichbaren Räumen wie Marienkirche

(für die diesjährige Kategorie Alte Musik), Musikschule (Violine, Zupfinstrumente, Vokal-Ensemble, Harfen, Klavier-Kammermusik, Klavier plus Blechbläser, Akkordeon), Flensborghus (Viola, Violoncello, Kontrabass), Schulen (Klavier plus Holzbläser, Schlagzeug) und Phänomenta als glücklicher Austragungsort. Da auch noch der Oberbürgermeister Simon Faber als Pianist und ehemaliger Jugend-musiziert-Teilnehmer offene Arme demonstrierte, war die positive Stimmung perfekt. Mit einem Zitat des dänischen Großmäzgens Møller hielt er zudem das passendste Wettbewerbsmotto vor: „Was sich lohnt zu tun, lohnt es auch, es ordentlich zu tun.“

Apropos Phänomene und Phänomenta: Die noch junge Kategorie Pop-Gesang schrieb dort noch ihre eigenen Gesetze. Und es wäre im wahrsten Sinne vermessen, die Leistungen der jungen Stimmen beispielsweise daran zu orientieren, wie hervorragend Lukas Schwarz (Erster Preis, 25 Punkte) als Ergebnis vieler Übejahre Cellos spielte.

Doch auch hier forderte die Jury einiges; eben nicht nur das Singen mit Mikrofon, sondern auch solo pur und sogar die Komposition eines eigenen Songs. Und siehe da: Wenn das Covern der Marken Amy Winehouse oder Christina Aguilera zwar die Rocklänge, aber nicht alle Töne traf, winkte die Jury die



Volle Konzentration, schon beim Einspielen: Pay Bandik Nonn am Kontrabass. Foto Lützen

angetretenen 18-jährigen Pop-Sternchen keineswegs leichtfertig zum Bundeswettbewerb durch. Anspruch macht Sinn.

## Bruno Ganz als Papst in US-Serie

**Los Angeles.** Zwei Tage nach der Papstwahl in Rom hat Hollywood einen neuen Papst-Darsteller gefunden: Der Schweizer Schauspieler Bruno Ganz (71, „Der Untergang“) soll in der geplanten US-TV-Serie *The Vatican* das fiktionale deutschstämmige Kirchenoberhaupt Sixtus VI. spielen, berichtete das US-Branchenblatt „Hollywood Reporter“. „Prometheus“-Regisseur Ridley Scott soll den Pilotfilm der zeitgenössischen Dramaserie über Macht, Politik und Rivalitäten in der katholischen Kirche inszenieren.

Die Hauptrolle eines New Yorker Erzbischofs war zuvor mit Kyle Chandler („Argo“, „Zero Dark Thirty“) besetzt worden. Der deutsche Schauspieler Sebastian Koch („Das Leben der Anderen“) soll den fiktiven machthungrigen Kardinalstaatssekretär Marco Malerba spielen.

Ganz ist zur Zeit in Bille Augusts „Nachtzug nach Lissabon“ in den deutschen Kinos zu sehen. dpa

## Die Welt ist aus dem Lot

Tschechows „Onkel Wanja“ am Theater Lübeck

**Lübeck.** Goldgelbe Kornfelder, Bäume, hoher Himmel. Das riesige gerahmte Bild im Bühnenhintergrund steht für die Welt, wie sie einmal war auf dem Landgut, das Iwan Petrowitsch Woznikij, genannt Onkel Wanja, und seine Nichte Sonja in jahrelanger harter Arbeit bewirtschaftet haben. Doch jetzt ist diese Welt aus dem Lot, das Bild hängt schief und der Onkel geht zur Mittagszeit in Schlafanzughosen herum. Später, wenn er wild mit der Pistole herumballert, wird die schöne Landschaft ganz aus dem Rahmen fallen.

Von Sabine Spatzek

Die paradoxe Komik neben der existenziellen Tragik in Tschechows Vierakter *Onkel Wanja* aufzuzeigen, ist die erklärte Absicht der Inszenierung von Klaus Hemmerle in den Lübecker Kammerspielen. Mit der Verwendung des Untertitels „Komödie“ im Programmheft lehnt sich der Regisseur weit aus dem Fenster, kann die selbst geweckten Erwartungen aber letztlich nicht erfüllen. Vom Premierenpublikum gab es verhaltenen Applaus.

Der Samowar steht ausgerangiert weit oben im Regal, das an den Seitenwänden der Bühne aufgebaut ist (Ausstattung: Tilo Steffens). Es wird, ganz heutig, Beuteltee getrunken. Und Wodka natürlich – vor allem von Astrow, dem engagierten Arzt und Naturschützer. Dem gießt die alte Kinderfrau (grotesk ausgestattet: Astrid Färber) die Gläser randvoll, und Sonja (Varia Linnéa Sjöström), die heimlich in ihn verliebt ist, mahnt vergeblich.

Matthias Hermann spielt den Astrow, und auch seine Darstellung ist es, die den Arzt hier zur interessantesten Figur des Stückes macht. Idealismus, Sarkasmus, Selbststachel und sexuelle Gier, alle diese Empfindungen bringt Herrmann sehr überzeugend auf die Bühne. Dagegen ist Thomas Schreyers aufgekratztster Onkel Wanja von Beginn an der Lächerlichkeit preisgegeben; von innerer Bewegung

der Figur angesichts der niederschmetternden Erkenntnis, ein halbes Leben lang vergeblich für seinen Schwager, den Kunstprofessor Sebrjakow, geschuftet zu haben, wird wenig erkennbar.

Den alten Professor gibt Sven Simon, der das komische wie das tragische Fach bestens beherrscht. Mal spreizt er sich als eitler Gockel, der sich für seine vermeintlichen akademischen Leistungen bewundern lässt, dann wieder zeigt er anrührende Momente der Hinwendung zu seiner schönen jungen Frau (Ingrid Noemi Stein). Zu ihr fühlen sich auch Wanja und Astrow hingezogen, und als Wanja seinen Freund mit der begehrten Frau in einer kompromittierenden Situation überrascht, schreibt er die Hoffnung auf Glück endgültig ab.

Gewiss, es gibt ein paar komische Momente, etwa wenn Astrow in jener Lage peinlich berührt vom Wetter zu plaudern beginnt oder wenn Astrow, Wanja und „Waffelgesicht“ (Henning Sembritzki) eine Männerparty mit Suff, Seufzern und Gitarre feiern. Um ein Stück, in dem alle Figuren bis zuletzt vergeblich um Lebenssinn, Liebe und Anerkennung ringen, als Komödie durchgehen zu lassen, reicht das jedoch längst nicht hin.

■ Theater Lübeck, Beckergrube 16. Nächste Aufführungen 28. März und 6. April, jeweils 20 Uhr. Karten Tel. 0451 / 399600, www.theaterluebeck.de



Matthias Hermann sorgt in der Lübecker Inszenierung als Astrow vor tragischem Hintergrund für etliche komische Momente. Foto Wulff

## Grass-Haus bald mit Kapitel Sexualität

**Lübeck.** Im Günter-Grass-Haus in Lübeck soll es künftig auch ein Kapitel „Sexualität im Werk von Günter Grass“ geben. Das neue Modul werde vom 16. Oktober, dem 86. Geburtstag von Grass, an zu sehen sein, sagte Museumsleiter Jörg-Philipp Thomsa, und das Thema „Geschlechterverhältnisse“ in der Dauerausstellung ersetzen. Das im Oktober 2012 neu eröffnete Haus bietet Besuchern die Möglichkeit, sich neue Ausstellungsaspekte zu wünschen. Das Thema Sexualität habe sich mit rund 1600 Stimmen knapp vor „Kapitalismuskritik“ und „Grass als Soldat“ durchgesetzt, sagte Thomsa. Ino

## Dirigentenpreis an Mexikanerin

**Göhren.** Die mexikanische Dirigentin Alondra de la Parra ist am Wochenende auf Rügen mit dem Dirigentenpreis der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern geehrt worden. Die Auszeichnung wurde der 32-Jährigen für ihre Vorstellungen in der Sommersaison 2011 der Festspiele verliehen. Sie war in Greifswald mit der Kammerakademie Potsdam und beim Open Air vor Schloss Bothmer mit der Norddeutschen Philharmonie Rostock aufgetreten. Die Dirigentin teilt sich den mit 10 000 Euro dotierten Preis mit ihrem deutschen Kollegen Cornelius Meister. Am Sonnabend dirigierte Alondra de la Parra im Festspielfrühling Rügen Brahms' 1. Sinfonie. dpa

## Vocal- und Bach-Ensemble der CAU: Dramatische Musikmomente mit Bach

**Meldorf.** Die *Johannespassion* ist neben der *Matthäuspassion* die einzige vollständig erhaltene Passion von Johann Sebastian Bach. Doch die Bach'sche Johannes-Passion gibt es nicht. Zwischen 1724 und 1749, in seiner Leipziger Zeit, hat der Thomaskantor mit mehreren Fassungen experimentiert. Und was uns heute als *Johannes-Passion* geläufig ist, resultiert aus späterer Zeit. Am besten dokumentiert ist die zweite Version von 1725, die am Wochenende das Vocal- und Bach-Ensemble der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel unter Leitung von Bernhard Emmer im Meldorfer Dom und der Klosterkirche Bordesholm zur Aufführung brachte. Hochdramatisch ist diese

Fassung. Diesen Eindruck erwecken vor allem einige Arien, die in der heute geläufigen Form fehlen.

Die Tenorarie *Zerschmettert mich*, von Daniel Sans, der auch den Part des Evangelisten übernimmt, mit konstantem, leuchtkräftig-warmem Tenor interpretiert, wartet mit rasenden Streicherläufen und erhitzten Tonrepetitionen auf. Emmer lässt die Innenspannung dieser Nummern mit drängender Verve, aber stets klarer Artikulation herausarbeiten, doch reißt diese *Johannes-Passion* nicht nur in ihren Details mit, sondern auch und gerade durch den souverän und mit viel Wärme geformten großen Spannungsbogen.

So viel Dynamik wie in den Sze-

nen der Verhandlung vor Pilatus sucht man in mancher Barockoper vergebens. Ohne Übergänge wechseln Evangelistenbericht, Worte Christi und des Pilatus (Thomas Peter) und Turba-Passagen ab, die der Chor durchsichtig und zugleich mit bezwingendem Impetus hinstellt. Umso eindringlicher wirkt dann die Wendung zu frommer Betrachtung in den berührenden Arien von Alistin Anne-Beke Sontag (*Es ist vollbracht*) und Sopran Lisa Schmalz (*Zerfließe, mein Herz*).

Über allem schwebt die ordnende Hand des Universitätsmusikdirektors. Lichtvoll, elastisch bewegt gelingen die großen Choral-Ensembles von der ungewohnten Einleitung bis zum Schluss.

## Catharinenkammerchor: Passioniert hinter Bach

**Westensee.** Johann Sebastian Bach war kein einsamer Stern, selbst seine alles überragende Kunst schwebte nicht im luftleeren Raum. Aber man schätzt ihn sogar noch höher, wenn man hört, wie hochwertig die Werke mittlerer Meister hinter ihm waren. Die *Markuspassion* – egal, ob nun vom Hamburger Operndirektor Reinhard Keiser oder nicht –, die am Freitag in liebevoll-swingender Aufführung in der Westenseer Kirche zu hören war (und demnächst auch in Preetz und Bordesholm aufgeführt wird), ist ein glänzendes Beispiel dafür.

Es sind Arien wie *Wein', ach wein' jetzt um die Wette meiner beiden Augen Bach*, die hier – schön klagegestisch gesungen vom Evangelisten und Tenor-Solisten Immo Schröder und

sensibel im Dialog aufgenommen vom philharmonischen Konzertmeister Maximilian Lohse – begeisterten und bewegten.

Kantor Falk Schnepapat hat mit seinem hörbar gereiften Catharinenkammerchor die Chorsätze differenziert gearbeitet, schuf auffällig innige Momente wie den unmittelbar nach Jesu Tod vom Altus Carsten Henschel berührend schlicht und nur von der Basslaute begleiteten Choral *Wenn ich einmal soll scheiden*. In der bei Händel Anleihen machenden und von Bach höchstselbst erweiterten Passion garantierten auch die warm strömenden Töne des Basses Sebastian Bluth und die zunehmend leicht und schlank schwebenden Sopran-Töne von Constanze Berger eine ausdrucksstarke Aufführung. est